

Drum laßt uns im Verein
 Freh diesen Bund erneu'n,
 Der Eintracht heißt;
 Der Neid und Selbstsucht flieht,
 Gern Jeden glücklich sieht,
 Für Recht und Wahrheit glüht,
 Den Höchsten preist!!!

F. —

Stadttheater.

Freitag, den 8. September: Ben David, romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen, nach Spindlers Roman „der Jude“ bearbeitet von Neustädt.

Herr Neustädt hat das Arrangement eines beliebten historischen Gemäldes „des Juden“ von Spindler für die Scene unternommen, ob nun aus dem Glauben, daß weniger persönliche Geschicklichkeit, Talent und Studium dazu gehöre, als zur originellen Production eines solchen Stückes, ob aus der Ueberzeugung, daß es ein Cassenstück werden würde, indem Jedermann, der Spindler gelesen, begierig seyn müsse, dessen Producte auf der Bühne zu sehen, das wollen wir nicht entscheiden. Jedoch mag es uns erlaubt seyn, aus diesen Gesichtspunkten einiges darüber zu sagen. Geschicklichkeit erstens gehört vielleicht mehr zu einem solchen Arrangement, als zu einem neuen Stück, wo man nicht ängstlich am vorhandenen Stoff und dessen Formen zu hangen genöthigt ist. Wenigstens hat der Herr Verf. Personen mit ins Drama gezogen, die im historischen Gemälde wohl trefflichen Platz finden, hier aber an so losen Fäden herangezogen sind, daß sie im Ganzen fast verschwinden, z. B. der Herzog, Montfort, Rosa die Stumme &c. — Talent zweitens gehört allerdings weniger hinzu, indem die ganze Erfindung vom Vorgänger so ausgeführt ist, daß jedes Hinzuthun von Uebel wäre. Studium drittens fällt hinsichtlich der Materie und deren plastischer, zeitgemäßer Darstellung ganz weg, da wohl Spindler als Kenner des Mittelalters und Judenthums (Spindler war selbst Jude) einen der ersten Plätze in neuerer Zeit einnimmt. Demnach beruht die ganze Schwierigkeit in des Verf. Geschicklichkeit, gegebenen und ausgeführten Stoff zu dramatisiren; daß er aber:

da manchmal gefehlt, ersieht man schon aus obiger Bemerkung über die Einführung der Personen.

Den ersten Platz hat sich nach allgemeiner Uebereinstimmung Herr Porth in der Darstellung Juddis erworben (was sogar durch mehrmaliges da capo rufen sich zu erkennen gab), theils durch die durchgängig gleichbleibende Action in Betreff, daß er als Jude und Verbrecher spielte, theils durch seine gut gewählte Maske und Costüm. Nur einmal schien Herr Porth zu viel zu thun, in der Berichtscene, wo er den Knecht Ben Davids &c. zuhörte; da hätte wohl ein kaltes Schweigen aller Gesichtsmuskeln, um mich so auszudrücken, am besten Platz gefunden, statt der mannichfachen Verzerrung derselben. Ben David (Herr Meyer) bewies sich als tüchtiger Künstler, sowohl durch sein treffendes Spiel als Jude vor Hohen, theils durch die edle Darstellung des Sohnes und Hausvaters; eins hätten wir gern vermist, das endemische Zittern der Hände in Jochai's Familie.

Das Spiel der Fräulein Wagner (als Esther) ist nicht nöthig zu loben, da sie als Künstlerin sich stets gleich bleibt; doch daß sie als Jüdin auftrat, bemerkte man hauptsächlich an dem Costüm und den dunkeln Haarlocken. Uebrigens erschien Fräul. Wagner (ob als Perle im Golde, oder als Gold in Perlen?) nach Beendigung des Stückes mit den Herausgerufenen, Herrn Porth und Herrn Meyer.

Die übrigen Rollen (als Nebenrollen) wurden vorzüglich von Herrn Kunst, als Herzog, von Mad. Seeberg, als Balltrabe, und Fräulein Reimann, als Katharina, recht gut ausgeführt. Dagobert Frosch perorirte seine Partien nach vielen Regeln der Schauspielkunst. Im Allgemeinen also, einiges Versprechen (z. B. Schleier überziehen, statt wegziehen, Jüngling, statt Jungfrau) und einige Unbehilflichkeiten der Statisten (z. B. in der Berichtscene der Diener) abgerechnet, ließ das Stück einen recht angenehmen Eindruck zurück (wozu aber nicht das mehrmalige Lachen eines Theils des Publicums während der Aufführung selbst zu rechnen ist), und wir glauben, daß bei minder schönem Wetter das Haus bei der nächsten Aufführung gefüllter seyn wird. E. W.

wohl
auf
Refo
Stren
Mart
später
schläg
nie
sich

einnt
Allva
man
darf
bild
hend

Ein

Ein